

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Franz Schunbach

[urn:nbn:at:at-ubi:2-7291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-7291)

1898 in Storchnest (Ungarn) geboren, gestorben am 23. Juni in Wörgl. 1930-39 Akademie der bildenden Künste in Budapest bei den Professoren Istan Szönyi und Lajos Nandor Varga (Graphik). Nach dem Zweiten Weltkrieg in Wörgl sesshaft. Mitglied der Tiroler Künstlerschaft, 1948 Mitglied der Künstlergilde Esslingen. 1958 Gasthörer an der Pariser Kuntsakademie

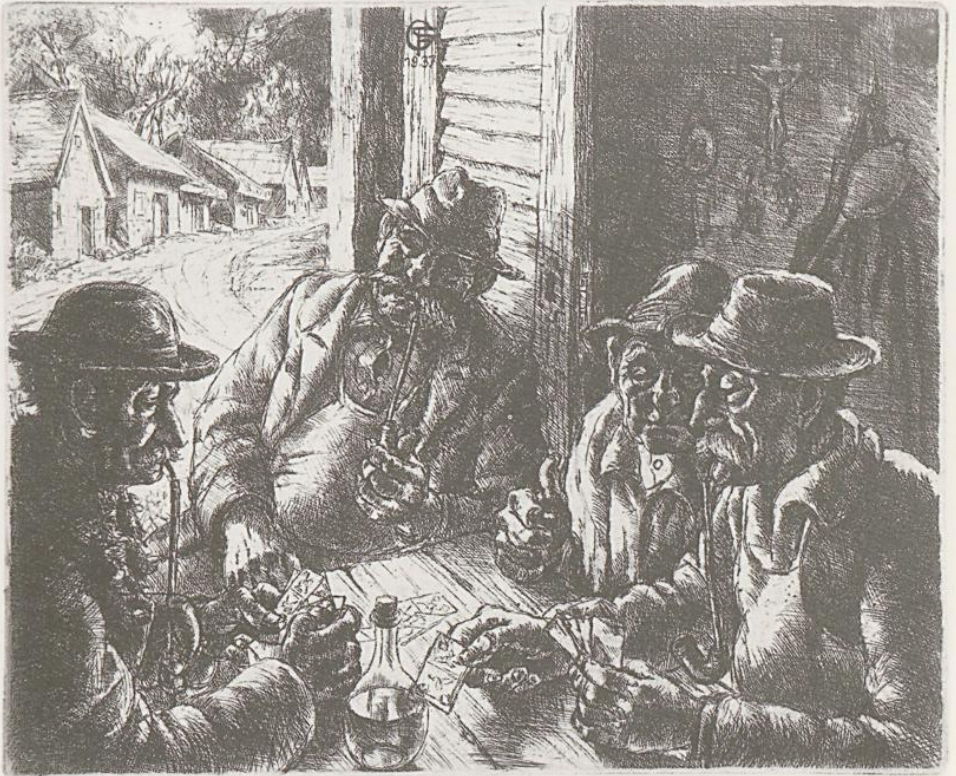
Ausstellungen (Auswahl): 1958 Innsbruck; 1961 Wien, Stuttgart, Innsbruck; 1963 Bonn, Innsbruck; 1967 Salzburg, Innsbruck; 1968 Stuttgart; 1974 Innsbruck; 1991 Gedächtnisausstellung in Wörgl

Literaturauswahl: Franz Schunbach, Bildende Kunst Band V. (=Monographie der Künstlergilde Esslingen), mit Einleitung von W. Kronfuß, München 1966; Kat. Ausst. F. P. Schunbach, Innsbruck 1974; Kat. Ausst. zum 10. Todestag des Künstlers F. P. Schunbach. Graphiker und Maler. 1898-1981, Innsbruck 1991.

Feierabend im Presshaus, 1937, Radierung, 21,5 x 26,7 cm, signiert und datiert oben Mitte »FS 1937« unter dem Plattenrand rechts »Schunbach«

Sehr eindrucksvoll stellt Schunbach eine Szene aus dem Leben der einfachen Leute dar. Mit den technischen Mitteln der Radierung, die er wie alle anderen druckgraphischen Techniken hervorragend beherrscht, gelingt es ihm sehr gut ein Mentalitätsbild einer hart arbeitenden Bevölkerungsschicht einzufangen. Den vier Männern, die ärmlich gekleidet rund um den Tisch beim Kartenspiel sitzen, steht die harte Arbeit, die sie ihr Leben lang leisten, in die kargen Gesichter geschrieben. Und doch machen sie einen sichtlich zufriedenen Eindruck, genießen ihre Pfeife und das Kartenspiel im Bewußtsein, daß sie ihr Tagwerk vollbracht haben. Der Hintergrund bietet einen Ausblick auf das Dorf, in dem die Männer leben, es sind kleine, einfache Häuser und Gehöfte, in denen sicher keine Reichtümer gelagert sind. Schunbach schildert mit diesem Bild sehr beeindruckend, daß der Mensch auch mit einer einfachen Lebensweise und wenigen materiellen Gütern glücklich sein kann.

M.P.



Das Selbstporträt von Franz Schunbach ist ein Lithographisches Werk, das den Künstler in einer sehr charakteristischen Weise darstellt. Die Linien sind sehr kantig und unregelmäßig, was dem Bild eine gewisse Strenge und zugleich eine gewisse Spontaneität verleiht. Die Gesichtszüge sind sehr markant und lassen den Eindruck einer großen Leidenschaft für das Zeichnen. Der Blick ist in die Ferne gerichtet, was den Eindruck einer großen Spontaneität und einer großen Leidenschaft für das Zeichnen verstärkt.

Selbstporträt, 1961, Lithographie, 44 x 32 cm, datiert links unten »1961«, signiert unten rechts »Schunbach«

Kennzeichnend für dieses Künstlerselbstporträt sind die temperamentvoll gesetzten, breiten, dichten und ungeordneten Linien. Sie vermitteln dem Betrachter den Eindruck einer großen Spontaneität beim Zeichnen, einer großen Leidenschaft für das Zeichnen. Die kantig erscheinenden und nach unten gezogenen Gesichtszüge lassen eine gewisse Charakterstrenge vermuten, das erhobene Haupt und der in die Ferne schweifende Blick verstärken diesen Eindruck, bewirken beim Betrachter aber auch das Gefühl eines hohen Maßes an Selbstbewußtsein des Dargestellten.

M.P.



Selbstporträt, 1975, Aquarell, 47 x 34.5 cm, signiert und datiert rechts unten »S 1975«

Es handelt sich um die Darstellung eines reifen Mannes. Die leichte Dreiviertelansicht des Kopfes entspricht hinsichtlich der Form dem Naturvorbild, die Farbgebung weicht geringfügig vom geschauten Wirklichkeitsbild ab. Die Farbauswahl ist von einer besonderen Eigenart gekennzeichnet. Das kraftvolle Rot und Braun der angedeuteten Bekleidung und das Blau des Hintergrundes bringen eine Buntheit ins Bild, die nicht unbedingt als harmonierend zu bezeichnen ist. Die nach unten gezogenen Mundwinkel sind charakteristisch für Schunbachs Selbstporträt. Die Erhabenheit, die das Porträt von 1961 ausstrahlt, ist durch die dem Betrachter entgegenblickenden Augen nicht mehr existent. Die Expressivität, der sogenannte expressive Realismus, der für Schunbachs Werk nach dem Zweiten Weltkrieg kennzeichnend ist, fehlt diesem Bild gänzlich.

M.P.

